

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Humanmedizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: 2. Staatsexamen abgeschlossen

Praktikumszeitraum: 29.12.2025 – 20.03.2026

Praktikumsort: Vaduz, Liechtenstein

Praktikumsinstitution: Landesspital Liechtenstein

Hinweis: Ich habe das PJ-Tertial gemeinsam mit einer Kommilitonin absolviert, weshalb der Bericht teilweise in der Wir-Form verfasst ist.

Motivation und Planung

Für unser Chirurgie-Tertial wollten wir bewusst ins Ausland gehen. Ursprünglich hatten wir geplant, einen weiteren PJ-Abschnitt in der Schweiz zu absolvieren. Bei der Recherche nach geeigneten Kliniken über das Portal PJ-Ranking sind wir jedoch eher zufällig auf das Landesspital Liechtenstein aufmerksam geworden, das sehr gute Bewertungen im Fach Chirurgie hatte. Da wir beide noch nie in Liechtenstein gewesen waren und es uns reizvoll erschien, ein eher kleines Krankenhaus kennenzulernen, entschieden wir uns, uns dort zu bewerben.

Ursprünglich hatte ich nicht geplant, später in der Chirurgie zu arbeiten. Gerade deshalb wollte ich das Chirurgietertial nutzen, um möglichst viele praktische Grundlagen zu lernen, die man auch in anderen Fachrichtungen benötigt. Dafür erschien mir ein kleineres Haus mit viel praktischer Mitarbeit besonders geeignet. Rückblickend war das eine sehr gute Entscheidung, da man im Landesspital Liechtenstein sehr viel selbstständig arbeiten durfte und intensiv betreut wurde. Durch die vielen praktischen Tätigkeiten hat mir die Arbeit in der Chirurgie so viel Spaß gemacht, dass ich mir inzwischen sogar vorstellen könnte, später in diesem Fach zu arbeiten.

Da Liechtenstein ein sehr kleines Land ist und man ohne Auto nur eingeschränkt mobil ist, haben wir uns bewusst gemeinsam beworben. Rückblickend war das eine sehr gute Entscheidung, da die Freizeitmöglichkeiten zwar landschaftlich sehr schön sind, aber kulturell etwas begrenzt. Zu zweit ließ sich die freie Zeit deutlich besser gestalten.

Die Bewerbung erfolgte direkt per E-Mail an das ärztliche Sekretariat, etwa zwei Jahre im Voraus. Wir schickten die üblichen Bewerbungsunterlagen und erhielten relativ schnell eine Zusage. Die Kommunikation mit dem ärztlichen Sekretariat sowie mit der Personalabteilung war jederzeit sehr freundlich und unkompliziert. Insgesamt war die Organisation des Aufenthalts sehr gut strukturiert und verlief ohne größere Probleme.

Vorbereitung und Rahmenbedingungen

Da in Liechtenstein Deutsch gesprochen wird, waren keine zusätzlichen Sprachkenntnisse erforderlich. Neben der Erasmus-Förderung erhielten wir vom Spital eine monatliche Vergütung von etwa 1300 CHF, von der die Miete direkt abgezogen wurde.

Die Unterkunft wurde ebenfalls über das Spital organisiert. Wir wohnten etwa 20 Minuten zu Fuß vom Krankenhaus entfernt in kleinen Einzelapartments mit eigener Küche und Bad. Alternativ konnte man auch mit dem Bus fahren, der morgens sehr zuverlässig fuhr, sodass man problemlos rechtzeitig zum Morgenrapport im Spital war. Die Unterkunft war einfach, aber völlig ausreichend und mit etwa 150 CHF pro Monat sehr günstig. Einziger Nachteil war die Lage direkt an einer größeren Straße, woran man sich jedoch gewöhnte.

Arbeitsbeginn und Einführung

Wir begannen unser Tertian zwischen den Feiertagen. In den ersten Tagen arbeiteten wir zunächst mit den Assistenzärztinnen und Assistenzärzten zusammen und wurden in die Abläufe eingeführt. Über Silvester hatten wir frei, danach fand Anfang Januar ein offizieller Einführungstag mit IT-Schulung statt.

Am ersten Arbeitstag wurden wir durch das Krankenhaus geführt, erhielten Arbeitskleidung, Spind, PC-Zugang sowie die wichtigsten organisatorischen Informationen. Da zwischen den Feiertagen besonders viel im Notfall los war, wurden wir direkt dort eingesetzt. Die Situation war zunächst etwas chaotisch, dennoch wurden wir von der zuständigen Assistenzärztin gut eingeführt und unterstützt.

Das Team der Assistenzärztinnen und Assistenzärzte war relativ klein, wodurch sich alle für uns zuständig fühlten. Wir verstanden uns untereinander sehr gut und konnten uns jederzeit absprechen. Auch die Oberärzte und Chefärzte haben sich aktiv um Teaching gekümmert, insbesondere während der Visiten und im OP. Organisatorische Angelegenheiten wurden meist über das Sekretariat oder die Personalabteilung geregelt und funktionierten sehr zuverlässig.

Arbeitsalltag und Tätigkeiten

Der Arbeitstag begann offiziell um 07:15 Uhr, der gemeinsame Morgenrapport startete um 07:45 Uhr. Dieser fand interdisziplinär mit der Inneren Medizin statt. Da das internistische Team nachts die Notaufnahme vollständig übernimmt, gibt es keinen chirurgischen Nachtdienst. Die offizielle Arbeitszeit ging bis 16:45 Uhr, tatsächlich konnte man je nach Arbeitsaufkommen manchmal früher gehen, an anderen Tagen blieb man etwas länger.

Vormittags waren wir meist auf Station oder im OP eingeteilt. Auf Station gehörten vor allem die Teilnahme an den Visiten, das Schreiben von Verlaufseinträgen, das Vorbereiten von Austrittsbriefen sowie Telefonate mit mitbehandelnden Ärztinnen und Ärzten zu unseren Aufgaben. Nachmittags fanden häufig Eintrittsgespräche für stationäre Patientinnen und Patienten statt, die teilweise einen großen Teil des Nachmittags einnahmen. Diese konnten wir uns oft untereinander aufteilen, sodass einer von uns zusätzlich im Notfall, im OP oder auf Station mithelfen konnte.

Ein großer Teil unserer Tätigkeit bestand aus der Mitarbeit im OP-Saal. Dort durften wir regelmäßig assistieren und je nach Eingriff auch selbst kleinere Aufgaben übernehmen. Häufig konnten wir Wunden zunähen, teilweise bei kleineren Eingriffen wie Abszessspaltungen oder Lipomentfernungen auch etwas mehr helfen. Insgesamt wurde uns im OP viel erklärt, und die Operierenden nahmen sich Zeit, die einzelnen Schritte und wichtigen Aspekte der Eingriffe zu erläutern.

Zusätzlich hatten wir die Möglichkeit, regelmäßig in der Notaufnahme mitzuarbeiten. Dort konnten wir unter Supervision häufig selbstständig Patientinnen und Patienten aufnehmen, untersuchen und die weitere Diagnostik und Therapie mitplanen. Einmal im Monat nahmen wir außerdem am Wochenenddienst teil, bei dem wir vor allem auf dem Notfall eingesetzt waren.

Durch die relativ kleine Größe des Spitals und die zusätzlichen Belegärztinnen und Belegärzte bekamen wir einen sehr breiten Einblick in unterschiedliche operative Fächer. Wir sahen viele typische Eingriffe der Viszeralchirurgie wie Hernienoperationen, Cholezystektomien oder Appendektomien, aber auch zahlreiche unfallchirurgische und orthopädische Operationen, zum Beispiel Frakturversorgungen oder Gelenkersatzoperationen. Vereinzelt konnten wir auch bei gynäkologischen oder urologischen Eingriffen mit im OP sein.

Insgesamt durften wir sehr selbstständig arbeiten, hatten aber jederzeit die Möglichkeit, Fragen zu stellen oder uns Dinge zeigen zu lassen. Besonders hilfreich war, dass im Team nicht nur Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger, sondern auch erfahrene Assistenzärztinnen und Assistenzärzte arbeiteten, von denen man einiges lernen konnte.

Arbeitsklima und Ausbildung

Das Arbeitsklima war insgesamt sehr familiär. Es herrschte eine ausgeprägte Du-Kultur, und die Hierarchien waren deutlich flacher als in Deutschland. Man kannte sich im gesamten Haus, vom Küchenteam über die Pflege bis zum Chefarzt.

Ein großer Unterschied zum deutschen PJ war, dass man deutlich mehr als Teil des Teams gesehen wurde. Man wurde aktiv eingebunden, bekam viel Teaching und durfte selbstständig arbeiten. Dadurch entstand eine sehr gute Vorbereitung auf die spätere Tätigkeit in der ärztlichen Weiterbildung.

Auch die Supervision durch die Oberärzte war sehr gut, mit regelmäßigen Oberarztvisiten mehrmals pro Woche. Zudem übernahm die Pflege viele Aufgaben wie Blutabnahmen, EKG oder Zugänge, wodurch die Ärzte mehr Zeit für medizinische Tätigkeiten hatten.

Freizeit und Leben in Liechtenstein

Liechtenstein ist ein sehr kleines, aber landschaftlich wunderschönes Land. Die Freizeitmöglichkeiten liegen vor allem im sportlichen Bereich. Im Winter kann man sehr gut in Malbun Ski fahren oder langlaufen, im Sommer gibt es viele Möglichkeiten zum Wandern.

Das kulturelle Angebot ist eher begrenzt. Es gibt nur wenige Cafés oder Bars, und ohne Auto ist man etwas eingeschränkt, da es hauptsächlich Busverbindungen gibt. Andere Städte wie Feldkirch, Chur oder Zürich sind jedoch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Die Lebenshaltungskosten sind deutlich höher als in Deutschland und vergleichbar mit der Schweiz, vor allem Lebensmittel sind teuer. Durch die Vergütung im PJ, das Stipendium durch Erasmus+ und die günstige Unterkunft war es aber insgesamt gut finanzierbar.

Sehr positiv waren gemeinsame Veranstaltungen des Krankenhauses. Besonders in Erinnerung geblieben ist ein Wintersporttag, an dem wir teilnehmen durften. Das Spital übernahm die Kosten, und wir verbrachten den Tag gemeinsam beim Skifahren, anschließendem Mittagessen und einer Schneeschuhtour. Außerdem nahmen wir mit einem

Team des Krankenhauses an einem Dart- und einem Kegeltturnier teil, was sehr zum Teamgefühl beitrug.

Fazit

Das Chirurgie-Tertial im Landesspital Liechtenstein war fachlich und menschlich eine sehr gute Erfahrung. Wir konnten viel praktisch arbeiten, wurden sehr gut betreut und waren vollständig ins Team integriert.

Besonders positiv waren die flachen Hierarchien, das gute Teaching und die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten. Das Tertial eignet sich besonders für Studierende, die viel praktische Erfahrung sammeln möchten und ein kleines, familiäres Krankenhaus bevorzugen.

Insgesamt können wir das PJ-Tertial in Liechtenstein uneingeschränkt weiterempfehlen und würden uns jederzeit wieder dafür entscheiden.